

Bienséance

THEORIE

Französisches Regelwerk der Klassik — verbietet Gewalt, Sexualität und Regelbruch auf der Bühne, erzwingt Andeutung statt Darstellung. Prägt bis heute Szenenaufbau und Kameraarbeit.

Die französische Klassik des 17. Jahrhunderts etablierte ein Regelwerk, das nicht nur Dramatik, sondern auch Filmsprache bis heute durchzieht: Bienséance — das Gebot des Schicklichen, der Angemessenheit. Was auf der Bühne nicht gezeigt werden durfte — Gewalt, sexuelle Akte, der Tod selbst — musste suggeriert, verlagert, hinter die Kulisse verschoben werden. Der Zuschauer vervollständigte das Unsichtbare im Kopf. Das klingt nach alter Theatertheorie, ist aber beim Drehen immer noch relevant: Bienséance zwingt zur Ökonomie der Darstellung. Am Set bedeutet das konkret: Eine Ohrfeige passiert nicht im Bild — der Schlag fällt außerhalb des Rahmens, wir sehen die Reaktion, hören den Knall. Eine Vergewaltigung wird nicht inszeniert, sondern durch Schnitt, Kamera-Wegdrehung und Ton angedeutet. Die Montage wird zum Werkzeug der Suggestion. Das ist kein Sparen aus Prüderie, sondern Handwerk: Der Zuschauer partizipiert aktiv, wird Komplize der Imagination. Dadurch entsteht oft mehr Intensität als durch explizite Darstellung — ein Mechanismus, den Regisseure vom psychologischen Thriller bis zur Horrorfilm-Grammatik nutzen. Praktisch zeigt sich Bienséance in der Framing-Entscheidung: Kamera hält auf das Gesicht, schneidet weg vom Körper. Der Off-Raum wird filmischer Raum. Die Sounddesign trägt dann die Last — Schreie, Atemzüge, feuchte Geräusche. Beim Schnitt arbeitet man mit Ellipse, Überblendung, schnellem Cut: nicht aus Zensur, sondern aus erzählerischer Intelligenz. Godard, Haneke, selbst Marvel-Blockbuster operieren mit dieser Grammatik — nicht immer bewusst, aber strukturell verankert. Heute wird Bienséance oft als Kunstgriff missverstanden: als wäre Weglassen schwächer als Zeigen. Das Gegenteil ist der Fall. Ein Cut weg vom Tritt ins Gesicht, unmittelbar gefolgt von Blut auf einer Wand — das brennt sich tiefer ein als jede FX-Nahaufnahme. Bienséance ist also nicht Selbstzensur, sondern Formzwang, der zu besserer Formgestaltung führt. Wer diese Regel bewusst bricht — etwa durch direkte Darstellung — muss wissen, warum: um zu schockieren? Um Stil zu markieren? Das ist dann informierte Entscheidung, nicht Regellosigkeit.